

Studierbarkeit ist ein wesentlicher Bestandteil einer guten Studienqualität. Sie ist sowohl eine zentrale Forderung, die im Rahmen des Bolognaprozesses erhoben wurde als auch ein Bestandteil von Akkreditierungen der Studiengänge. Für den Wissenschaftsrat ist sie sogar eine der wichtigsten Forderungen zur Verbesserung der Studienbedingungen. Für die Studierenden hat sie eine hohe Bedeutung, weil sie eine Voraussetzung für die erfolgreiche Bewältigung des Studiums darstellt. Im Studienqualitätsmonitor wird sie über unterschiedliche Fragen und Items zu einschlägigen Studienbedingungen erhoben.

Der nachfolgende Auszug zu Befunden im Bachelorstudium stammt aus dem Bericht „Das Bachelor- und Masterstudium im Spiegel des Studienqualitätsmonitors. Entwicklungen der Studienbedingungen und Studienqualität 2009 bis 2012“. (Bargel/Heine/Multrus/Willige, Forum Hochschule 2/2014; DZHW).

45.2 Studierbarkeit

Als studierbar gilt ein Studiengang dann, wenn dessen Anforderungen inhaltlich und zeitlich innerhalb der vorgesehenen Studiendauer mit angemessener Arbeitsintensität zu erfüllen sind. Dazu müssen verschiedene Bedingungen im Studium vorhanden sein, wie ein klarer Studienaufbau, eine gute Betreuung und eine fördernde Vermittlung des Lehrstoffes. Gleichzeitig sollte die Lehre genügend Bezüge zu Forschung und Praxis aufweisen, damit fachliche wie überfachliche Kompetenzen gefördert werden und die Studierenden eine gute Berufsvorbereitung erhalten.

Eine geringe Studierbarkeit geht mit zunehmenden zeitlichen Verzögerungen und anwachsenden Schwierigkeiten im Studium einher, und mündet in einer verstärkten Neigung, das Fach zu wechseln oder das Studium abzubrechen. Wie erleben die Bachelorstudierenden die Studierbarkeit ihrer Studiengänge und wie und beurteilen sie diese?

Studienpläne, Prüfungsvorgaben und Wahlmöglichkeiten

Die Studierbarkeit im engeren Sinne kann durch vier Voraussetzungen definiert werden. Solche Studienmodalitäten sind die Klarheit der Prüfungsanforderungen, die inhaltliche Erfüllbarkeit der Studienpläne, die Vorgaben in zeitlicher Hinsicht sowie die Wahlmöglichkeiten von Modulen oder Kursen, um eigene Inhalte zu bestimmen und das Studium mitzugestalten. Die Frage mit diesen vier Vorgaben zur Studierbarkeit wurde im Studienqualitätsmonitor 2009, 2011 und 2012 gestellt, 2010 im Wechsel mit anderen Fragen ausgelassen.

Klare Prüfungsvorgaben verhindern unnötige Unsicherheiten und erleichtern die Prüfungsvorbereitungen. Das Fehlen klarer Vorgaben zu den Prüfungen bemängeln wenige Studierende (14%). Auf der anderen Seite berichtet ein Fünftel, sehr klare Prüfungsvorgaben zu erhalten, für weitere 42% sind sie zumindest eher klar, womit 62% der Bachelorstudierenden die Klarheit der Prüfungsvorgaben bestätigen. Ähnliche Quoten an positiver Beurteilung über die Prüfungsvorgaben wurden bereits 2009 ermittelt, seither hat sich für 2011 wie 2012 keine Steigerung ergeben (vgl. Tabelle 1).

Studienpläne erscheinen den Studierenden oft nicht erfüllbar

Seltener als klare Prüfungsvorgaben erhalten die Bachelorstudierenden gut erfüllbare Studienpläne. Als inhaltlich sehr gut erfüllbar bezeichnen sie nur 16%, für weitere 40% sind sie eher gut erfüllbar. Damit kennzeichnen 56% der Bachelorstudierenden diese Vorgaben als gut umsetzbar. Aber 17% der Studierenden sehen sich kaum in der Lage, die Vorgaben inhaltlich zu erfüllen. Im Vergleich zu 2009 ist 2011 wie 2012 eine leichte Verbesserung zu beobachten, denn damals haben 22% der Studierenden die

inhaltliche Seite der Studienpläne als gar nicht oder wenig erfüllbar bezeichnet. Das erreichte Niveau an Zustimmung zu den Studienplänen, mit etwas mehr als der Hälfte der Studierenden (56%), entspricht einem Standard, der von einer insgesamt „guten Qualität“ noch Einiges entfernt ist.

Tabelle 1

Studierbarkeit im Hauptstudienfach für Bachelorstudierende (2009, 2011 und 2012)

(Skala von 1 = überhaupt nicht bis 5 = sehr stark; 6 = kann ich nicht beurteilen; Angaben in Prozent)

		überhaupt nicht	eher nicht	teils- teils	eher stark	sehr stark	kein Urteil	Insge- sam
klare	2009	3	12	22	36	25	2	100
Prüfungs-	2011	3	11	22	38	24	2	100
vorgaben	2012	3	11	23	42	20	1	100
inhaltlich gut	2009	6	16	27	35	15	2	100
erfüllbare	2011	4	14	26	37	17	2	100
Studienpläne	2012	4	13	26	40	16	1	100
zeitlich gut	2009	11	24	25	27	12	1	100
erfüllbare	2011	8	20	26	29	16	1	100
Studienpläne	2012	8	20	26	31	14	1	100
gute Kurs-/	2009	14	24	24	22	10	6	100
Modulwahl-	2011	12	22	24	25	12	5	100
möglichkeiten	2012	10	21	25	28	12	4	100

Quelle: Studienqualitätsmonitor 2009 - 2012, HIS, Hannover und AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

In zeitlicher Hinsicht sind die Vorgaben der Studienpläne für die Studierenden häufig schwer zu erfüllen: Nur 14% schaffen es in vollem Umfang, weitere 31% sehen sich eher gut dazu in der Lage. In der Summe sind diese Vorgaben daher für etwas weniger als die Hälfte der Studierenden zeitlich gut zu erfüllen (45%). Zwar ist im Vergleich zu 2009 eine deutliche Verbesserung zu attestieren (um sechs Prozentpunkte), doch reichen diese Veränderungen noch nicht aus. Die zeitlichen Vorgaben erscheinen den Studierenden oftmals überzogen; sie müssten vielfach einer Prüfung und Revision unterzogen werden, wenn mehr Studierbarkeit für die Bachelorstudierenden erreicht werden soll.

Geringe Wahlmöglichkeiten von Kursen und Modulen

Die Möglichkeiten im Studiengang, eine eigene Wahl von Modulen oder Kursen zu treffen, sind für die Bachelorstudierenden nicht häufig gegeben. Nur 12% haben sehr gute, weitere 28% eher gute Möglichkeiten zur eigenen Wahl. Doch fast ein Drittel der befragten Studierenden berichtet von eher geringen oder überhaupt keinen eigenen Gestaltungschancen (31%). Dieser wichtige Aspekt der Studierbarkeit bleibt im Bachelorstudium unzureichend verwirklicht, obwohl sich erhebliche Verbesserungen seit 2009 abzeichnen. Offenbar ist an vielen Orten in dieser Hinsicht ein guter Weg beschritten worden, wie die Rückmeldung der Studierenden bestätigt. Umso mehr sind weitere Verbesserungen anzustreben denn das Fehlen solcher Wahlchancen bei Kursen und Modulen beeinträchtigt nicht nur das Verfolgen von eigenen Interessen und Stärken, sondern bremst außerdem Motivation und Engagement der Studierenden.

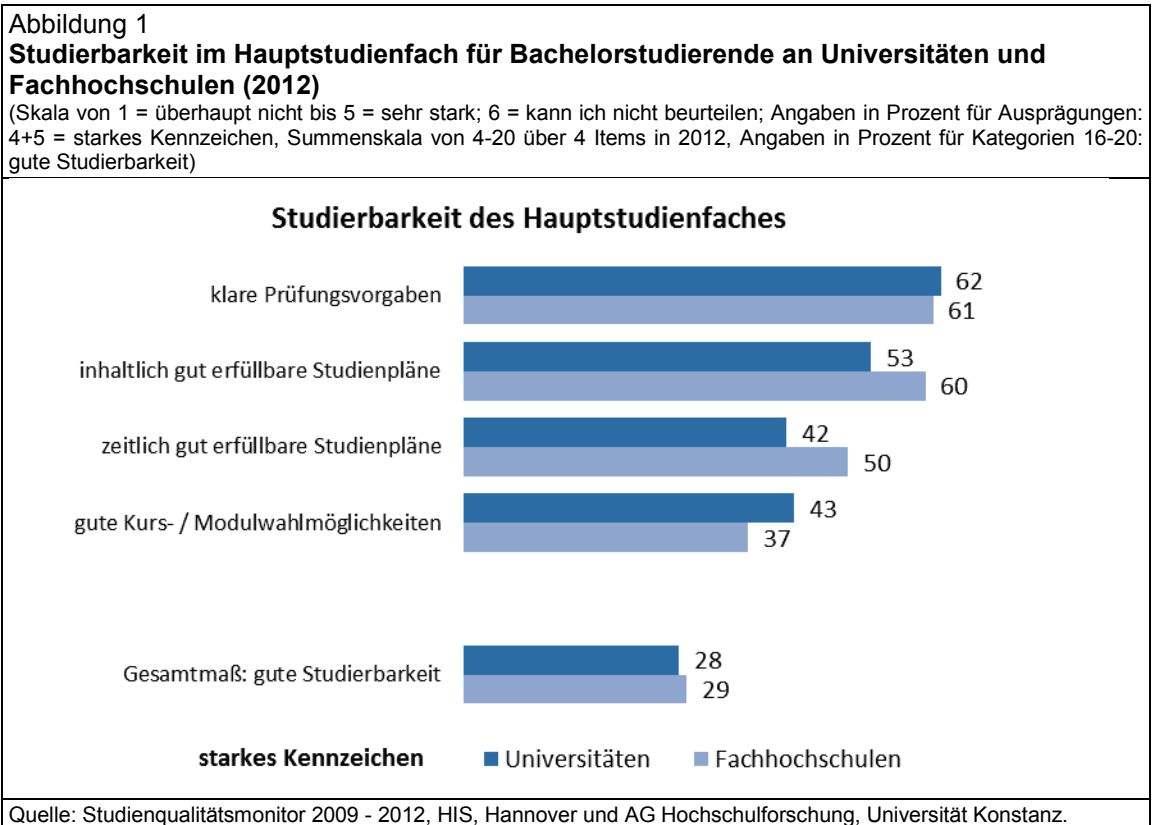
Studierbarkeit ist insgesamt noch unzureichend

Werden die einzelnen Angaben zu den vier Studienmodalitäten bei jedem Bachelorstudierenden aufaddiert, ergibt sich ein Gesamtwert der Studierbarkeit, der u.a. anzeigt, wie häufig die einzelnen Aspekte gemeinsam auftreten. Anhand der Verteilung dieses Gesamtmaßes lässt sich erkennen, dass nur 11% der Bachelorstudierenden eine alles in allem sehr gute Studierbarkeit erleben, d.h. in den vier Aspekte überwiegend mit „sehr gut“ bewerten. Für weitere 18% gilt sie als mindestens „gut“ und für 25% als eher „gut“. Befriedigend ist sie für 22% der Studierenden. Zusammengefasst

sind damit drei Viertel der Studierenden mit der Studierbarkeit ihres Faches wenigstens in Teilen zufrieden, aber für jeden Vierten ist sie unzureichend. Nach dem Votum der Bachelorstudierenden ist eine gute Studierbarkeit trotz einiger Verbesserungen noch nicht hinreichend eingelöst.

An den Universitäten hat sich die Studierbarkeit etwas verbessert

Die Studierbarkeit beurteilen die Bachelorstudierenden an Universitäten und an Fachhochschulen bei der Erhebung 2011 wie 2012 ganz ähnlich. Trotz oft besserer Studienverhältnisse an Fachhochschulen (z.B. geringere Studierendenzahlen) ist eine gute Studierbarkeit ihrer Studiengänge für die Studierenden kaum häufiger gesichert als an Universitäten. Sie ist offenbar eher von Leistungen der Organisation und Regelung abhängig, weniger von der Studentenzahl und dem sozialem Klima, von der Zuwendung und Beratung seitens der Lehrenden. Die einzelnen Merkmale der Studierbarkeit werden an beiden Hochschularten zwar ähnlich beurteilt, dennoch fallen gewisse Unterschiede auf. Als gleich erleben die Bachelorstudierenden an beiden Hochschularten die Klarheit der Prüfungsvorgaben. Sie sind am häufigsten für die Studierenden ein Kennzeichen ihres Studienganges: für 62% bzw. 61% (vgl. Abbildung 1).



Die Erfüllbarkeit der inhaltlichen oder zeitlichen Vorgaben halten die Studierenden dagegen an Fachhochschulen etwas häufiger für charakteristisch als an Universitäten. Sowohl in inhaltlicher als auch in zeitlicher Hinsicht sehen sie sich an Universitäten weniger in der Lage, die Studienpläne zu erfüllen. Dafür sind an Universitäten etwas bessere Möglichkeiten vorhanden, das Studium mitzugestalten: An ihnen können die Studierenden etwas häufiger ihre Kurse und Module selber auswählen.

Der Umfang besserer Urteile zur Studierbarkeit insgesamt hat sich 2011 gegenüber 2009 an Fachhochschulen gering erhöht und ist 2012 weiter leicht gestiegen (plus vier Prozentpunkte). An Universitäten bezeichnen um sechs Prozentpunkte mehr Studierende 2011 ihr Hauptfach als gut studierbar, eine beachtliche Zunahme, die sich 2012 gedämpft fortgesetzt hat. Besonders die guten Wahlmöglichkeiten für Kurse und Modu-

le werden 2012 von den Studierenden an Universitäten häufiger als Kennzeichen ihres Faches herausgestellt.

Die Studienmodalitäten sind an den Fachhochschulen in den verpflichtenden Elementen wie Studienpläne und Prüfungen etwas besser organisiert als an den Universitäten, aber dies geschieht offenbar auf Kosten von Möglichkeiten zur studentischen Mitgestaltung bei der Kurs- und Modulwahl. Bei der Erhebung 2012 halten insgesamt 28% der Bachelorstudierenden an Universitäten und 29% an Fachhochschulen die Studierbarkeit ihres Studienganges für gut bis sehr gut, d.h., sie bewerten alle vier Aspekte gleichzeitig dermaßen positiv. Dieser auf Personenebene aufaddierte Anteil ist naturgemäß deutlich geringer als die Anteile der einzelnen Aspekte, was darauf verweist, dass diese Merkmale keineswegs durchweg eine gleiche Beurteilung erfahren.

Als befriedigend bis eher gut gilt 2012 die Studierbarkeit für nahezu die Hälfte der Studierenden an beiden Hochschularten. Für sie kann eine hinreichende Studierbarkeit konstatiert werden, die jedoch von großen Teilen eingeschränkt wird. Für etwa jeden vierten Studierenden ist die Studierbarkeit sogar nicht gegeben (mehr oder weniger). Dieser hohe Anteil Studierender mit zumindest einigen Problemen der Studienbewältigung aufgrund der Vorgaben verlangt an beiden Hochschularten entschiedene Bemühungen, die Studienpläne zu überdenken und mehr Wahlmöglichkeiten anzubieten. Dies wären wichtige Schritte auf dem Weg zu einer besseren Studierbarkeit der Studiengänge zum Bachelor, wobei an den Universitäten stärker die Erfüllbarkeit der Studienpläne, an den Fachhochschulen die Wahlmöglichkeiten von Kursen und Modulen zu beachten wären.

Frank Multrus / Tino Bargel